

Predigt am 13. Sonntag nach Trinitatis

**Kain und Abel**  
oder ‚Wie komme ich mit mir und meinem Nächsten zurecht?‘

Sonntag, 10. September 2006,

in Naurod

---

Liebe Gemeinde!

Die Bibel ist ein faszinierendes Buch! Sie erzählt ganz konkrete, alltägliche Geschichten. Aber indem sie Alltagsgeschichten erzählt, thematisiert sie grundlegende Verhaltensweisen und grundsätzliche Fragen, die jede/n von uns immer wieder bewegen. Und das von Anfang an. Eine dieser Geschichten hören wir heute. Es ist die Geschichte zweier Brüder, Kain und Abel.

„Und Adam erkannte sein Weib Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mit Hilfe des HERRN. Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann.

Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes. Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick.

Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.

Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.

Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. Und nun: Verflucht seiest du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.

Kain aber sprach zu dem HERRN: Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte. Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und muss unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, dass mich totschrägt, wer mich findet.

Aber der HERR sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschrägt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der HERR machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände.

So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten.“

(1. Mose 4, 1 - 16)

Eine Geschichte, liebe Gemeinde, die das Leben beschreibt, wie es ist.

Ich erinnere mich an meine Kindheit, als ich etwa 6 od. 7 Jahre alt war. Ein Nachbarsjunge war zu mir gekommen, und wir spielten im großen Garten das, was kleine Kinder spielen: wir hatten eine Sandburg gebaut mit vielen Eingängen und Ausgängen, denn wir wollten den Würmern ein schönes Zuhause bieten.

Als die Burg fertig war, gruben wir ordentlich viele Würmer aus und setzten sie in die Burg und guckten, zu welchem Ausgang sie wohl rauskriechen wollten. Wenn einer wirklich rauskam, dann nahmen wir ihn in die Hand, um ihn postwendend wieder in die Sandburg zu bugsieren.

Mein kleiner Bruder sah, wie wir eifrig planten und bauten und gruben und wollte natürlich mitspielen. Aber wir beiden ‚Großen‘ wollten den Kleinen nun partout nicht als Störfaktor dabei haben. Das konnte der 4-jährige natürlich nicht verstehen und er wollte es auch nicht verstehen. Und dann tat er, was einer in Enttäuschung und Zorn tut, wenn er etwas nicht versteht: er nahm die Schippe und haute einfach drauf, ohne in diesem Alter abschätzen zu können, welche Folgen das haben würde. Und er war erfolgreich: er traf. Den Kopf. Meinen Kopf. Es gab eine Platzwunde und der Schrecken und die Aufregung und das Geschrei waren groß. Ich heulte wie am Spieß, mein Bruder heulte natürlich auch, die Eltern waren zwischen Entsetzen und Aktivität hin- und hergerissen und nur der herbeigeholte Hausarzt bewahrte die Ruhe und, nachdem er die Wunde versorgt hatte, riet er meinem Bruder schmunzelnd: „So was macht man doch nicht beim eigenen Bruder; wenn schon, dann beim Nachbarjungen.“

Die Bibel erzählt Geschichten, die Strukturen menschlichen Verhaltens widerspiegeln. Sie erzählt sie, damit wir daraus lernen. Sie erzählt sie, damit wir unser Zusammenleben friedvoller, klüger und lebenszugewandt führen können: gottgefällig, uns zugute.

Was deckt diese Geschichte von Kain und Abel also an Verhaltensweisen und Tatsachen auf? (1) Das 1., was sie uns zeigt: Wir müssen lernen, mit dem Unbegreiflichen zu leben. Damals, bei uns zu Hause, war es für meinen Bruder unbegreiflich, dass er nicht mitspielen durfte. Bei Kain und Abel war es die Beobachtung, dass Kains Opfer nicht angenommen wurde: **„Und der Herr sah gnädig an Abel und sein Opfer. Aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an.“**

Warum? Warum findet die eine Gabe, das eine Geschenk, das des Abel, vor Gott Gefallen, aber das andere, das des Kain, das der mit gleichem Eifer und mit gleichem Aufwand darbringt, nicht? Da sträubt sich unser Gerechtigkeitsgefühl und es kann auch durch nichts erklärt oder ausgeräumt werden.

Wie können wir lernen, mit dem Unbegreiflichen zu leben? Damit z.B., dass ein Mensch krank wird und eine schlechte gesundheitliche Prognose bekommt. Damit, dass ein Autofahrer ungebremst in eine Gruppe Jugendlicher fährt und 2 junge Leute müssen sterben. Damit, dass dem einen alles zu gelingen scheint und der andere steht einfach immer am Ende glücklos da. – Wie können wir lernen, damit zu leben?

Es gibt kein Rezept dafür, wie wir damit zurecht kommen können. Auch die Geschichte von Kain und Abel erzählt uns kein Rezept und sie hat kein happy-end. Kain wird sein Leben lang mit dieser tiefen persönlichen Verletzung, dass sein Opfer nicht akzeptiert wurde, leben müssen - und daraus folgend mit seiner Schuld. Sein Handeln ist ein Akt der Verzweiflung. Er will damit die Realität ändern. Aber das geht nicht. Es gibt Geschehnisse, die können wir nicht verstehen, und es gibt Fragen, darauf finden wir keine Antwort.

Die Bibel erzählt uns auch den Grund dafür: Das ist die Folge des Ungehorsams gegenüber Gottes Gebot. Unmittelbar vor der Erzählung von Kain und Abel wird von der Verletzung von Gottes Gebot erzählt und der daraufhin erfolgten Ausweisung aus dem Paradies. Die Ungereimtheiten des Lebens, sie sind die schmerzhafteste Folge der Ur-Sünde. - Nicht der persönlichen Schuld. Schuld und Sünde ist nicht das gleiche.

(2) Wir müssen lernen, mit dem Unbegreiflichen zu leben. Denn trotz aller unbegreiflichen Geschehnisse und trotz allem begreiflichen Zorn geht es nicht, deswegen den Bruder, die Schwester, den anderen Menschen zu erschlagen. Die Gerechtigkeit wird auf diese Weise auch nicht wieder hergestellt. Sondern im Gegenteil: das Unrecht wird immer größer. Kain verstrickt sich selbst ins Unrecht und lädt Schuld auf sich. Das 2. also, was wir lernen müssen, ist es, wie wir auf persönliche Verletzungen reagieren können.

(2.1.) Die beste Möglichkeit ist es, zu versuchen, dass es zu solchen Situationen gar nicht erst kommt. Begegnungen, die die Gefahr in sich bergen, dass es zu unnötigen Konfrontationen kommt, kann man oft genug einfach vermeiden. Bleiben wir beim Beispiel von Kain und Abel und der Opferdarbringung der beiden: vielleicht hätte es sich ganz anders entwickelt, wenn sie nicht zur gleichen Zeit am gleichen Ort geopfert hätten. Potentielle Verletzungssituationen zu vermeiden, wo es möglich ist, ist eine Form, damit umzugehen.

(2.2.) Nun wird und kann sich aber nicht jede Konfrontation vermeiden lassen. Und es gibt oft genug am Tag Situationen, in denen auch Grenzen gesetzt werden müssen, zum Schutz für mich selbst und zum Nutzen für den andern. Die eigene Position behaupten, dem andern Grenzen setzen, das geht auf vielerlei Weise. Man kann Grenzen setzen, ohne den andern zu zerstören.

Wiederum auf die Situation von Kain und Abels Opferdarbringung bezogen, würde das heißen, dass Kain dem Abel seine Ratlosigkeit und seine Verletztheit hätte eingestehen können. Dass er dem Abel deutlich gemacht hätte: deine Tieropfer sind keine besseren Opfer als meine Feldfrüchte. Wir haben uns beide gleichermaßen gemüht. Wir haben beide gleichermaßen Opfer dargebracht. Wie es Gott gefällt, daraus können wir nicht eine menschliche Rangordnung oder Qualitätswertung ableiten. - Dem andern Grenzen zu setzen, ohne ihn zu zerstören, das ist eine andere Form, mit persönlicher Verletzung umzugehen.

(2.3.) Die beste Form allerdings ist es - und die gelingt dem Kain überhaupt nicht - sich der eigenen Stärken zu besinnen. Was den Kain ja so schrecklich schmerzt, das ist doch dies, dass er sich in seiner Leistung und als Person nicht gewürdigt und anerkannt fühlt. Er fühlt sich missachtet in seiner Arbeit und als Mensch. Er fühlt sich so sehr missachtet, dass ihn dies letztlich die Grenzen nicht mehr sehen lässt. Sich der eigenen Stärken zu besinnen, das ist noch eine andere Form, mit persönlicher Verletzung umzugehen.

(3) Dass wir lernen müssen, mit dem Unbegreiflichen zu leben, das stellt uns diese Geschichte am Beispiel des Kain personifiziert vor Augen. Dass wir lernen müssen, auf persönliche Verletzungen richtig reagieren zu können, das ist eine zweite Erkenntnis, die uns diese Geschichte aufzeigt. Und wie es weitergehen kann, wenn wir - aus welchem Grunde auch immer -schuldig geworden sind, das ist eine dritte, eine sehr hoffnungsvolle und zukunfteröffnende Zusage.

Denn das, womit dieses Schuldig-werden des Kain endet, das ist die Zusage, dass Gott ihn trotzdem behütet und beschützt. Kain bekommt ein Zeichen, das allen deutlich macht: „Dem tut nichts an! Der steht unter dem ganz besonderen Schutz Gottes!“ Das Kainsmal ist Zei-

chen der Bewahrung. Es ist Zeichen für Gottes Liebe, die auch die Schuld durchdringt und überdauert.

Der jüdische Gelehrte und Schriftsteller Eli Wiesel hat das in seinem Roman ‚Gezeiten des Schweigens‘ in einer ganz dichten sprachlichen Form zusammengefasst. Da sprechen zwei Freunde, Michael und Pedro miteinander. Michael sagt zu Pedro:

„Sprichst du gerne von Gott?“

„Du weißt doch, dass ich’s gerne tue.“

„Dann los, Pedro, los. Sprich mit mir von Gott.“

„Gott, kleiner Bruder, ist die Schwäche der Starken und die Stärke der Schwachen.“

„Und vom Menschen, Pedro? Sprichst du auch gerne vom Menschen?“

„Du weißt doch, dass ich’s gerne tue.“

„Also, sprich mir vom Menschen.“

„Der Mensch ist die Stärke Gottes. Und auch seine Schwäche.“

[zitiert nach: Lange, Predigtstudien IV, 2. 2000, S. 138]

„Der Mensch ist die Stärke Gottes“ – sein Geschöpf. Und die Schwäche – seine grenzenlose Liebe. Die Liebe, die auch die Schuld durchdringt. Klarer als irgendwo sonst wird an dieser Stelle, ganz am Anfang der Bibel, bereits das Kommen des Christus Gottes in den Blick gebracht. Und das Kainszeichen bekommt im Kreuz eine eindeutige Gestalt: die Schwäche der Starken und die Stärke der Schwachen. Amen